

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 56 (1930)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Bundesrätliche Blut- und Geistauffrischung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-462856>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

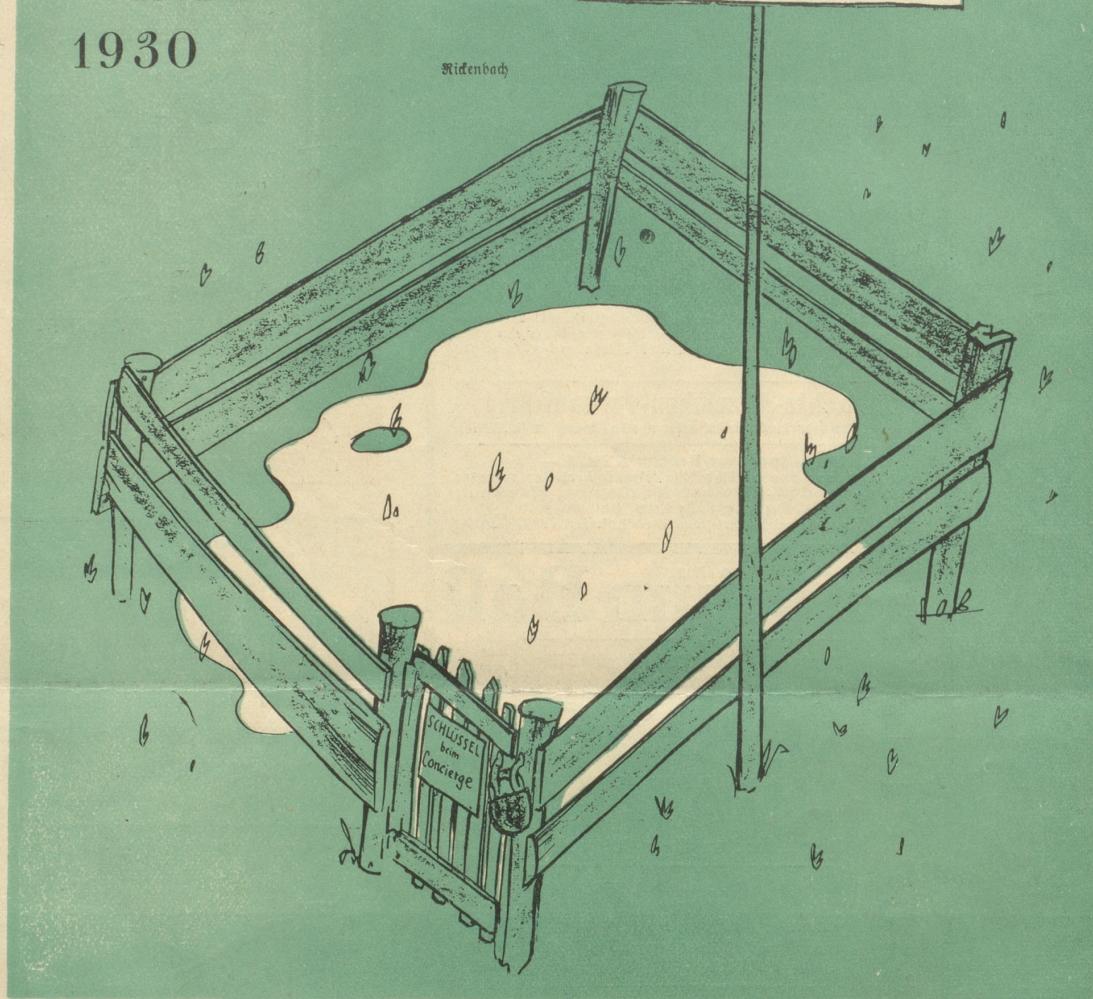
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# EIN SCHNEEBLÄTZ IM WINTER 1930

Reserviert  
für die Gäste  
des  
*Grand Hotel*



## Bundesrätliche Blut- und Geistauffrischung

Fasnacht flatterte, auch um Bundesrat M. für verbotene Früchte zu abgeklärt, wollte er sein Volk ergründen. So pirschte er in Sennentracht durch die hunte Menge. Plötzlich stutzte er; denn eine weiße Dame mit Silberhalbmaske nahte hinter einem Bundesweibel, ließ sich ein Faltpult errichten, bestieg es und redete:

Biderbe Eidgenossen!

Die Zeiten der Nur-Männer-Räte haben sich überlebt. Da aber Bern uns Frauen höchste Aemter nicht einräumt,

gründen wir in der Zweistromstadt Zürich ein Schweizer Bundeselterntum mit Gleichberechtigung der Geschlechter. Das Landesmuseum wandert in den Berner Bundespalast; der Platzspitz samt Gegenufern (wo brausendes Wildwasser und klares Seewasser ewig sich einen) wird zum sinnbildlichen Park. Darüber, ob dem rechten Limmatborde, erhebt sich der stolze Zwiebundespalaft, wo in Ebenbürtigkeit Bundesmütter und -väter, geführt von Herr oder Herrin, das Land leiten. Alle 22 Jahre feiert ein helvetisches Jodeljahr die innige Verschwisterung der Geschlechter, Stämme, Sprachen und Klassen. Bundesherr oder -herrin führen nur gut vaterländische, zahlgezierte Namen, usw.

Diese kühne Rede schlug Bundesrat M. so aufs Gemüt, daß er kurz darauf fiebernd im Bett lag. Und vom Kalender flimmerte

das Jahr 3000. Der Jahrzahl entstieg die weiße Dame; ihr Bundesweibel trug ein dickes Buch, schlug es auf und sprach: „Herr Bundesrat! Ich lese Proben der soeben erschienenen „Geschichte des Schweizer Bundeselterntums“.“

Im Jahre 2000 gründete die Mehrheit des Schweizervolkes das Bundeselterntum und hob den Bundesvater Tschümperlin von Schindellegi als Bundesherrn Divico I. auf den Hochsitz zu Zürich. Aufängliche Wirren wurden ohne Waffengewalt beigelegt. So schlachtete im Jahre 2100 der charakterstarke Bundesvater Ramseher von Bümpliz das große Schisma zwischen Toni III. aus Val-

## KAUFLUUTEN

Pelikanstraße-Talacker

ZÜRICH

Bekanntes Restaurant. Große und kleine Gesellschaftssäle. Prima Butterküche. Sehr gute Weine.  
Inhaber: Hans Ruedi

## TAXAMETER- und Reiseunternehmung

Telephon



SELNAU

Herrschaffl. Privatwagen, 3-, 4-, 6- und 8-plätzige  
8 Gesellschaftswagen neuester Konstruktion

G. Winterhalder, Zürich, Werdstrasse 128.

zeina und Jeannette II. aus Romont, indem er beide zum Verzicht bewog. Dankbar wählte ihn dann das beidrechtliche Schweizervolk als Chrigu I. auf den Hochsitz. Seine Nachfolgerin, die feinsinnige Bundesherrin Reesi II. aus Kleinbasel, löschte noch mottenden Groll in Minne.

Aber volkstümlich wurde das Eidgenössische Bundeselterntum erst, als 2167 Bundesherr Seppatoni IV. aus Appenzell in Zürich einzog. Das 2176 von ihm geleitete Jodeljahr bleibt unvergeßlich, da er auch Mannrechtler Steuerentzug gewährte. Gestützt auf diese kluge Politik, trauten sich dann seine Nachfolger: Heidi VIII. aus Bischofszell 2179—2205, Schaagg VI. aus Cressier 2206—2222, Näthi V. aus Lützelschlüch 2222—2238, und Göpfli VII. aus Affeltrangen 2239—2261, eine großzügige Bekehrung der Mannrechtler anzubahnen. Dennoch wagte die raffige Trudi III. aus Rorschach, 2262—2290, den entscheidenden Schritt nicht. Dieser blieb dem tatkräftigen Chueri X. aus Hottingen vorbehalten, der 2307 die Althelvetische Landsgemeinde nach Samstagern einberief. Leider wurde sein Fokker von einem Raketenflugzeug Newyork-Paris-Wien-Byzanz angefahren, wobei er umkam, sodaß die Landsgemeinde ins Wasser fiel. Denn seine Nachfolger: der eisennige Nöldi IV. aus Schächental und die reichhaberische Miggi X. aus Schleitheim, brachten engen Geist auf. Erst als 2371 der Bundesvater von Pfäffiker aus Luzern als Orgetory I. den Hochsitz bestieg und im Jodeljahr von 2374 abermals auch Mannrechtler steuerbegnadigte, rückte die Einigung wieder näher. Diese Bestrebungen wurden auch von der temperamentvollen Alba VI. aus Mendrisio 2381—2401 und dem beschaulichen Peider I. aus Flanz 2401—2433 eifrig gefördert; sodaß die draufgängerische, aber grundoffene Yvonne IX. aus Genf es 2439 wagen durfte, in Ehrennung des großen Chueri X., abermals eine Landsgemeinde nach Samstagern einzuberufen. An diese Gemeinde lud der Walliser Bundesvater Aufüberblatten, der spätere Bundesherr Klod XI., auch die eidgenössischen Künstler ein, denn dieser tiefblickende Mann erkannte künstlerisches Schaffen mit Recht als höchste göttliche Offenbarung der Stammesseele.

Da das Ergebnis dieser Landsgemeinde dann auch die kühnsten Erwartungen erfüllte, wurde im Jodeljahr 2440 Samstagern in Sonntagern umgetauft. Gut hundert Jahre später schenkte dann Sonntagern der Schweiz eine Bundesmutter, die nachmalige und hochberühmte Bundesherrin Breni XII.

Als Bundesrat M. schweißgebadt erwachte, gelobte er sich hoch und heilig, mit aller Energie das aktive und passive Frauenstimm- und Wahlrecht zu fördern, damit nicht Zürich Bern darin den Rang ablaufe.

Herrnusser

In Belp feierte man bekanntlich jüngst ein großes Volksfest, weil der letzte Berner von der Grenzbefestigung heimgekehrt war. Kaum zu Hause, kaufte er Stumpen; da er das 1914 mitgenommene Päcklein bis auf einen aufgeraucht hatte.

\*

Louis Corinth hatte natürlich ein Atelier. Er wohnte aber wo anders. Im Hause, wo sich dieses Atelier befand, wohnte ein Maler, der gerade Mode war, der hatte aber sein Atelier wo anders.

Die beiden Maler begegneten sich fast jeden Tag. Corinth ging die Treppe hinauf, während der Maler die Treppe hinunterstieß.

Eines Tages sprach der Maler den jungen Corinth wohlwollend an: „Na, ich kenne Sie jetzt allmälig, wir treffen einander ja täglich!“

Corinth nickte: „Stimmt, ich komme herauf und Sie kommen herunter!“

\*

### Die Maskenfrage

„Emil, als was soll ich geh'n?“  
„Geh' als Hopfenstange,  
Oder, wenn Dir das zu steif,  
Als frisch gehäutete Schlange!“

„Satansmann, nimm wieder hier,  
Deinen falschen Ch'ring!“  
„Ruhig Blut, mein Kind, so geh'  
Doch als saurer Hering!“

„Schlechter Kerl, nur Schimpf und Hohn,  
Schenkst Du stets mir! Lasse  
Endlich diesen Winkelton,  
Den ich an Dir hasse!“

„Du verstehst ja keinen Spaß!“  
„Ah, ich habe satt ihn!“  
„Nun, dann geh' (wie wäre das?)  
Einfach als — glückliche Gattin!“

\*

Degas ging mit einem Bildhauer in einem Parke spazieren. Die freien Rasenflächen waren mit einem niederen Zaun umgeben. „Geschmaclos, dieser Zaun!“ schalt der Bildhauer, „die Leute fallen nur drüber!“

Degas wehrte ab: „Aber nein, der Zaun ist nur für die Leute da, die gern Statuen auf den Rasen stellen möchten!“

\*

Zwei Frauen sitzen im Abteil, die eine mit drei Kindern, die einen furchtbaren Radau machen. Die andere Frau beklagt sich darüber. Da seufzt die erste Frau:

„Glauben Sie, ich habe noch mehr auszuhalten als Sie. Der Fritz hat vorhin unsere Billete zerrissen, das Mädchen hat ein Fenster im Coupé nebenan eingeschlagen, ich habe mein Portemonnaie zu Hause liegen gelassen und außerdem sitzen wir im verkehrten Zug.“



Verlangen Sie bei Ihrem Lieferanten den DORU-Strumpf

Dr. Theodor Herzl, einst Feuilleton-Redakteur an der Wiener „Neuen Freien Presse“, und Dr. Max Nordau, der bekannte Pariser Schriftsteller, waren, wie man weiß, begeisterte Zionisten. Ihr Streben, die Schaffung eines autonomen jüdischen Staatswesens in Palästina, ist jetzt bekanntlich in der Verwirklichung begriffen. Einst, als die ganze Sache noch Utopie zu sein schien, war Herzl bei Nordau in Paris zu Besuch. Sie saßen im Kaffeehaus und malten sich in phantastievoller Weise aus, wie es werden solle, wenn ihre Idee Wirklichkeit sein würde. „Du, Herzl,“ sagte Nordau scherhaft zu seinem Freunde, „Du Herzl, wirfst natürlich Staatspräsident.“ — „Und Du,“ fragte daraufhin Herzl mit gespielter Ernst, „und Du? Welchen Posten soll ich Dir reservieren? Willst Du Kultusminister in Palästina werden oder behagst Dir ein anderes Ministerium mehr?“ Da antwortete Nordau: „Wo denfst Du hin. Dann müßte ich ja in Palästina wohnen. Mich mach gefälligst zu Deinem Gesandten mit Wohnsitz in Paris!“

L. H. Sauer

